

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 79 (2021)

Artikel: Von Horizont zu Horizont : mit Heinz Schmuziger auf einer
Jurawanderung 1978
Autor: Schmuziger, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Horizont zu Horizont

Mit Heinz Schmuziger auf einer Jurawanderung 1978

Klaus Schmuziger

Meinen Bruder Heinz haben ältere Oltner bestimmt noch in Erinnerung. Wie er vor etlichen Jahren in der Stadt – ruhelos wie stets – unterwegs war. Mit dabei ein Rucksack voller Bücher und manchmal eine Puppe, die oben herausschaute. Leute, die er zufällig traf, hat er spontan in Gespräche verwickelt. Dabei setzte er oft zu mehreren Themen gleichzeitig an, was es vielen nicht immer leicht machte, ihm zu folgen.

Ein weitaus tieferes Verständnis für ihn erhielt ich nach meiner vorläufigen Aufarbeitung seines überbordenden Nachlasses. Denn in seiner reichlich zur Verfügung stehenden Freizeit, er arbeitete als Architekt in verschiedenen Büros, plante Heinz sein buntes Leben präzise, nichts blieb Zufall oder Stückwerk. Neben den unzähligen Wanderungen sind auch mehrwöchige Studienaufenthalte auf sämtlichen Kontinenten dokumentiert. Ob er sich in der Natur oder in überfüllten Metropolen bewegte, er spulte Strecken wie vorgesehen ab – nahm dabei mehr wahr als ein jeder Normalbürger – erstellte Skizzen – später wurden daraus grossformatige Bilder – fotografierte wie am Filmband und hielt das reichlich Erfahrene in unzähligen Almanachen fest. Das bereitete ihm unheimliche Freude, gab ihm Halt und Sicherheit und so einen erfüllenden Lebenssinn. Die im Folgenden von ihm unter schlechtesten Wetterbedingungen «durchgestandene» und an die Substanz gehende Jurawanderung nach Genf zeigt einen ausdauernden und feinfühligsten Menschen, der einen tief in seine Seele hineinschauen lässt. Damals im Sommer 1978 schrieb er sehr diszipliniert, jeweils am Ende einer Tagesetappe, in bekannten Bergrestaurants mit Übernachtungsmöglichkeiten, seine Erfahrungen auf.

Tagebuch Jurawanderung vom 7.-16.7.1978, 10 Tage

Freitag, der 7. Juli 1978 / 1. Tag, Start zu Hause morgens um 5:00 Uhr

1. Reisetappe Oltner-Oberbalmberg ca. 44 km (gesamte Höhendifferenz ca. 2000 m)

Bei stark bewölktem Himmel und bei einer Temperatur von gerade 10 Grad gehe ich fort von zu Hause. Schnell geht es zum Rumpel und zur Hombergglücke. Nach genau eineinhalb Stunden Steigerungsmarsch erreiche ich die Stelle. Unmittelbar nach dem Übergang naht ein feuchter Nordwestwind und es beginnt zu regnen. Nach weiteren Minuten sehe ich meinen Lieblingsplatz auf der Spittelhöhe. Der Regen wird immer stärker, bis ich im General-Wille-Haus anlange. Tränende Regenwolken ziehen am Himmel vorbei. Danach geht der Weg über den Chambersberg und über die Belchen-Südrampe zur Belchenfluh. Die Natur zeigt erst jetzt recht ihre Frühlings-



pracht. Alle Sorten von Blumen schmücken die Wiesen. Da der Winter nicht und nicht ein Ende nahm, ist die Natur um acht Wochen im Rückstand. Für eine Jurawanderung ist dies etwas Positives: erst Frühling nach Sommerbeginn.

Etwas nach sieben bin ich am Belchenübergang und mache den ersten Zwischenhalt. Ich habe Lust nach Brot, Tee und Schokolade. Ohne den schweren Rucksack steige ich über die prächtige Stiege mit starkem Eisengeländer zur Bülchenflue. Ich knipse einige Fotos. Wunderbare Blumen sieht man auf der Flue. Leider ist die ganze Landschaft mit schweren Regenwolken verhangen. Etwas vor acht gehe ich weiter zur Gwidemböhe. Keinen einzigen Menschen sehe ich. Es weht ein starker Westwind. Den Roggen in der Ferne sieht man mit einer Nebelkappe. Auf dem Nordhang des Allerheiligenbergs blüht – da der Boden sehr feucht ist – schönster Bärlauch. Es riecht stark. Ich gehe über die Allerheiligenberghöhe mit der

Stirnimann-Plastik und über das Tobel, das zum Asptälchen führt, weiter. Der Tobelweg ist sehr glitschig, da es schon vier Tage lang geregnet hat. Man braucht den Bergstock als Sicherheit gegen die Rutschgefahr. Eine Viertelstunde nach Allerheiligenberg passiere ich das mit herrlichen Blumen bewachsene Asptälchen. Nach der Schlucht unterhalb des Asp-Hofes marschiere ich westwärts über Bärenwil (einem Juraidyll) zur Blümlismatt. In Bärenwil kann ich nicht ins Restaurant, da Rubetag ist. Neben dem Haus befindet sich ein ca. 200-jähriger, in Kalkstein behauener Dorfbrunnen, in dem immer frisches Wasser plätschert. Ständige Regenwolken ziehen am Himmel vorbei und die Wanderung geht durch den Wald hinauf zum «Mätteli» bei der Höchflue, zur Blümlismatt und zur Schlosshöhe. Man sieht jetzt die imposante Ruine Alt-Bechburg. Die Burg wurde vor ca. 600 Jahren von den Froburgern gebaut. 1798 mit dem Franzoseneinfall durch das Heer Napoleons des Ersten wurde sie zerstört und ein Raub der Flammen. Die Ruine ist durch den historischen Verein des Kantons Solothurn wieder restauriert worden. Seither sieht man gut erhaltene Reste von Mauern, Fensterlöchern, Sodbunnen, etc., alles in Jurakalkstein. Diese Landschaft hier, inmitten des Kantons Solothurn, gilt als sehr schön und abwechslungsreich. Was Gottes Natur alles erschuf!

Nach dem Besuch der sehenswerten Burgruine gehe ich, via die Schlucht unterhalb mit ihren schönen Kalkflühen, weiter über das Restaurant Bechburg nach Holderbank. Um zwölf Uhr möchte ich am Mittagstisch im Rössli in Balsthal sein. Ein Viertel vor Zwölf bin ich dort. Eine wäbrschafte Hauptmahlzeit bestehend aus Steak, Kartoffeln, Rüeblli, Fenchel, Tomate mit französischer Kräuterbutter und einem Zweier Waadtländerwein. Ich komme ins Gespräch mit einem jungen Musiklehrer, der am Freitag Schule gibt. Ein netter Mann mit langer Beatle-Mähne und Schnauzbar. Sympathisch mit ihm Gespräche zu führen. Um halb zwei ist Aufbruch.

Es geht vom Rössli über die Thalbrücke und dann einen sehr steilen Weg hinauf zur Schwängimatt. Die Höhendifferenz beträgt 550 Meter. Ich gehe unbeirrt die «Direttissima». Der Aufstieg dauert über eine Stunde. Ich spüre Durst und kebre im Gasthof Schwängimatt ein. Dort ist alles neu im Rustico-Stil umgebaut. Eine nette Wirtin bedient mich. Ich trinke ein Orangina. Nur eine Viertelstunde habe ich Verschnaufpause. Die Wolken haben sich etwas gelockert und die Sonne bricht durch. Wie herrlich! Weiter geht es über saftige Kubweiden und steile glitschige Felserserpentinen hinauf zum bernischen Hellchöpfli, vielfach durch Mischwald mit hohen und niedrigen Tannen. Gott sei Dank regnet es nicht mehr. Vorher noch eine schlecht gebaute Stiege und ein Zickzackweglein hinunter zur Vorbergmatte, da braucht es den sicheren Bergstock und jeder Fusstritt muss überlegt sein. Ein scharfer Wind weht vom Weissensteingebiet und es ist sehr kühl. Der Pullover muss aus dem Rucksack genommen werden und ein heisser Schluck Tee schadet auch nichts.

Auf manchmal morastigen Wegen und durch Wälder und Weiden vorbei finde ich die Schmittenmatt. Das Rüttelhorn ist ein interessanter Jurafelsmonolith. Viele Kühe weiden hier. Hinauf geht es zum Hofbergli. Die Militärs, eine WK-Ein-

heit, bauen eine neue Strasse. Viel Morast rundum und meine Schube werden immer schlammiger. Bald werde ich mein Ziel, den Oberbalmberg, erreichen. Der Himmel ist nun stark bewölkt. Ich werde müde und spüre die Riemen des Rucksacks, aber nach über 40 Kilometer Wanderung spüre ich auch meine Füsse. Um 18:30 Uhr ist das Kurbaus erreicht. Ich frage nach einem Zimmer und bekomme es mit Schlüssel dazu. Zuerst entledige ich mich meines Rucksacks, bevor ich zum Essen gehe. Im Esssaal wird «Pot-au-feu» serviert. Nachts regnet es stark und ich höre Tropfen vom Dach hinunterfallen. Die ganze Nacht bis um sechs Uhr regnet es ununterbrochen. Leider ...

Samstag, der 8. Juli 1978 / 2. Tag

2. Reisetappe Oberbalmberg-Frinvillier, Kanton Bern ca. 32 km

An dieser Stelle ein kleiner Ausschnitt seiner Notizen. Ganz am Schluss eines weiteren verregneten und himmeltraurigen Tages sinniert er:

... Ich hoffe nun, dass das von Petrus versprochene schöne Wetter doch am nächsten Tag beginnt. Während der Nacht regnet es in Strömen und es scheint, dass alle Hoffnung schwindet, die Juratour überhaupt bis nach Genf durchzuführen. Vielleicht muss ich mir eine Änderung des Programms gefallen lassen und von Biel nach Genf fahren, und dann wieder zu Fuss zurück bis Biel. Man glaubt nicht mehr an schönes Wet-



ter. (Man lästert über Gott und ist unglücklich. 1978 ist das nässeste Jahr meines Lebens. Ich schmiede Pläne, in wärmeren Ländern Ferien zu machen. Es wäre besser gewesen, mit einem Jumbo-Jet nach Kanada, USA oder nach Griechenland zu fliegen als hier zurückzubleiben).

Maximaltemperatur +16° (Frinvillier)

Minimaltemperatur +7° (Weissenstein)

Sonnenschein ca. 2 1/2 Std.

Barometrischer Druck fallend (Aussicht auf mieses Wetter)

Mittwoch, der 12. Juli 1978 / 6. Tag

6. Reisetappe La Ferme Robert (Creux du Van)-St.Croix ca. 32 km (Höhendifferenz 1250 m)

Die ganze Nacht hindurch regnet es und ich kann nicht schlafen. Ich führe um drei Uhr nachts mein Tagebuch weiter. Um halb sieben schaue ich zum Fenster hinaus und sehe vor mir das Felsmassiv des Creux-du-Vans mit der Wiese im Vordergrund. Zwei Fotos werden geschossen. Nach ein paar Minuten ist alles wieder in dichten Nebel eingehüllt.

Ich verabschiede mich vom Wirt und steige in ca. einer Stunde zum Creux-du-Van hinauf. Der Aufstieg ist wegen der hohen

Luftfeuchtigkeit etwas mühsam. Um neun Uhr bin ich oben und fast 500 m höher als die Ferme Robert. Ich nehme das Frühstück aus dem Rucksack ein und es beginnt zu prasseln. Der Himmel ist schwarz geworden und man sieht kaum etwas. Ich muss warten.

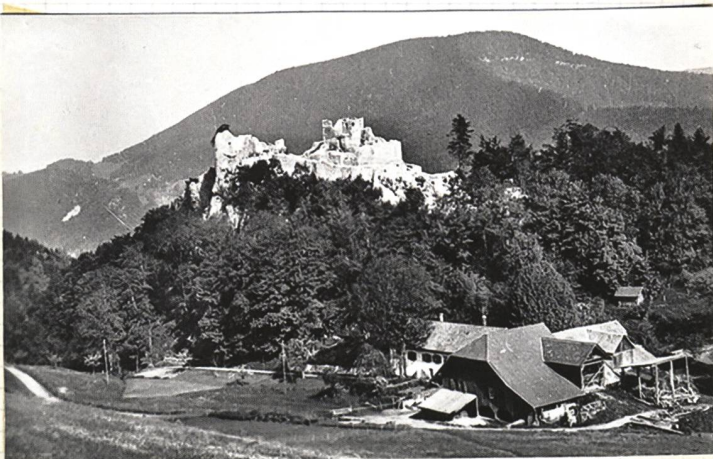
Eine Viertelstunde später bin ich bei Le Soliat beim Wegkreuz und befinde mich nun im Kanton Waadt. Die Landschaft ist immer noch in Nebel eingehüllt. Das Wetter wird zusehends schöner und so marschiere ich über den Hof La Baronne südwestwärts bis Les Rochats. Das sind zwei bis drei Stunden durch manchmal unwegsames Gebiet. Die Sonne beginnt zu scheinen. Kein Nebel mehr, dafür blauer Himmel mit dunklen Wolken. An Dolinen mit unterirdischen Trichtern und Abflüssen komme ich unterwegs vorbei. Um die Mittagszeit bin ich in Les Rochats und nehme ein gutes Mittagessen mit Steak, Pommes frites, etc. ein. Zum Trinken eine Flasche Sinalco. Es hat gerade einen Trupp Bauarbeiter, die auch speisen wollen. Vor der Wirtschaft wird eine Kaserne für das Militär gebaut.

Bald geht es weiter, fast ohne Zwischenhalt, durch schönste Blumenwiesen, einige Kilometer der Strasse entlang, bei wenigen Gebüften vorbei und dann hinauf zum Chasseron. Die

-3-

Totelpfad ist sehr glitschig, da es schon 4 Tage lang geregnet hat. Man braucht den Bergstock zur Sicherheit gegen Rutschgefahr. Eine Viertelstunde nach Allerheiligen erndere ich das mit herrlichen Blumen bewachsene Apfelfeldchen. Nach der Schlucht unterhalb des Apf-Hofes marschiere ich westwärts über Bärenwil (ein Juraidyll) zur Blüemliswatt. In Bärenwil kann ich nicht ins Restaurant gehen, da Feiertag ist. Im Hause des Restaurants befindet sich der Glockenturm mit einem schönen Zifferblatt. Neben dem Haus ein ca. 200 jähriger, im Kalkstein behauener Dorfbrunnen, indem immer *¹⁾ plätschert. Steil und gegenwärtig ziehen am Himmel vorbei und die Wanderung geht durch den Wald hinauf zum "Mätteli" bei der Höchflue. Später zur Blüemliswatt und zur Schlosshöhe. Man sieht die imposante Ruine Alt Bedburg. Ich steige zur Ruine hinauf. Die Wege sind glitschig und nicht ungefährlich. Die Burg wurde vor ca 600 Jahren von den Frobuserdijonaten gebaut. 1798 durch den Franceinfall wurde sie durch das Meer Napoleons des Ersten zerstört und ein Raub der Flammen. Die Ruine wurde durch den

*¹⁾ frisches Wasser



Alt Bedburg - Holderbank (So)

Stammort des Grafen Bedburg um's Jahr 1100 P. Hess

Landschaft zeigt ihre wahre Farbenpracht. Ich komme vorwärts. Jetzt scheint die Sonne und es wird auch wärmer. Nach einem Aufstieg von eineinhalb Stunden bin ich auf dem Gipfel des Chasserons und knipse viele Fotos. Nachher gehe ich ins alte Restaurant, ich bin sehr durstig. Süssmost bestelle ich. Auf dem Chasseron sieht man Wiesen mit Wollgras und Trollblumen blühen. Wunderbar ist es hier oben. Später geht es über schöne Wege und Strässchen zur Bergwirtschaft Le Sollier hinunter, dann über ein Zwischentälchen zum Weiler Les Raïses. Das Wetter wird gegen Abend immer schöner. Der steile Abstieg beginnt nach St. Croix. Um halb sieben bin ich da und sehr müde. Zuerst gehe ich zur Post, um zu telefonieren, und nachher ersuche ich um ein Zimmer mit Toilette im Hotel «De France». Das Zimmer numero vingtsept im 3. Stock ist schön eingerichtet. Ich esse diesmal aus dem Rucksack. Später lese ich noch etwas bis zum Eindunkeln. Aber ... ich bin ... sehr müde ...

Barometerdruck steigend

Sonnenschein ca. 8 Std (Wetterbesserung)

Vormittags auf dem Creux-du-Van starker Regenguss von kurzer Dauer

Anmerkung und Anekdote

Einmal, als sein folgsamer Begleiter, beim Wandern von Olten über die Weiden von der Froburg zur Schafmatt und weiter durch den sanften Tafeljura bis an den Rhein hinunter, kam es kurz vor dem Ziel zu folgender Szene: Vom langen Gehen und seinen Monologen etwas ermüdet, wollte ich möglichst rasch zurück nach Hause. Er spürte mich wie stets schon. Nach kurzem Studium der Karte, wies er mit der hohlen Hand – einer seiner typischen Gesten – eine sehr zeitsparende Abkürzung durch den unwegsamen Wald an: Mit kurzen Schritten eilten wir dann über Stock und Stein einen letzten Hügel beinahe senkrecht hinauf und ebenso wieder hinunter – und wir erreichten – zu meinem Erstaunen – punktgenau die Bahnstation Stein-Säckingen beim Rheinfluss. Während ich nach dieser überstandenen Tortur, dankbar am Ziel zu sein, wie zusammengefaltet auf einer Holzbank beim Perron einsank, unternahm er – noch immer voller Tatendrang – einen kleinen Abstecher, wie er es sah, über die Landesgrenze ins schmutzige historische Städtchen Bad Säckingen. Ein paar Kilometer zusätzlichen Weges. Diesen Ort zu besuchen war ein vorgesehener Höhepunkt der Wanderung mit mir und diesen, wegen meines Totalausfalls am Schluss, auszulassen, kam für ihn nicht in Frage.



Heinz Ulrich Schmuziger, Architekt Reg. B

Leben in Olten und Zürich 1940 bis 2019
Aufgewachsen im Hagmattquartier, Familie Karl und Milly Schmuziger-Rüegger
Lehrabschluss bei Paul Imhof dipl. Architekt
HTL Mitarbeiter im Büro Ernst Schindler
Architekt BSA in Zürich
Vorlesungen Kunstgeschichte an der ETH Zürich bei Prof. Erwin Gradmann
Mitarbeit im Büro Hermann Frey Architekt BSA
Mitarbeit im Büro Klaus Schmuziger dipl. Architekt ETH SIA
Studienreisen in Skandinavien, ehemalige DDR, Tschechische Republik, Italien, Griechenland, USA, Kanada, Venezuela, Brasilien, Australien, Neuseeland
Jurawanderungen v.a. im Kanton Neuenburg
Hobbys: Architekturprojekte in New York, Dresden, Altenburg, Zeichnen, Malen, Tagebücher, Fotografie, Briefwechsel mit bekannten Politikern in Europa